

Ansprache des Landesbischofs Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh zur Einführung von Dekan Dr. Christof Ellsiepen am 27.10.2019 in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg

Liebe Gemeinde,

in diesem Gottesdienst führen wir Pfarrer Dr. Christoph Ellsiepen, der zum Dekan des Evangelischen Stadtkirchenbezirks Heidelberg gewählt worden ist, in sein Amt ein. Die darüber ausgestellte Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Urkunde

Liebe Festgemeinde, liebe Familie Ellsiepen, lieber Herr Ellsiepen,

inzwischen sind Sie schon einige Wochen im Stadtkirchenbezirk unterwegs und haben Heidelberger Luft geschnuppert. Heute an diesem Sonntag geht es um die Kraft des christlichen Glaubens. Von der wollen Sie zeugen, die soll Sie in Ihrem Amt als Dekan tragen. Deswegen beten wir heute für Sie und erbitten Gottes Segen für Sie und Ihre Arbeit, für diesen Kirchenbezirk und diese Stadt.

I

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ (Offb. 1, 17f) Seit der Ordination begleiten Sie diese Worte aus dem ersten Kapitel der Offenbarung. Kurz und knapp – und gut zum Auswendiglernen! *„Fürchte dich nicht!“* Mutig und frei macht der Glaube. Er rückt unsere Zeiten, unsere Anfänge und unsere Abschlüsse in den Zeithorizont Christi: *„Ich bin der Erste und der Letzte.“* Wir begegnen einem Gott, der lebendig ist und uns lebendig macht.

II

In der Offenbarung des Johannes verbindet sich die Zusage: *„Fürchte dich nicht!“* mit einem besonderen Bild. *„Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen.“* (Offb. 3,8) Viele Türen öffnen sich für Sie in Ihrem Amt, lieber Herr Ellsiepen; das haben Sie in den letzten Wochen schon erlebt. Viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche, viele Akteure in der Stadtgesellschaft freuen sich auf Sie; sie haben Erwartungen an uns als Kirche und an den neuen Dekan.

Ich weiß, dass Sie Lust haben, durch diese offenen Türen in den vielfältigen und lebendigen Stadt-Raum Heidelberg einzutreten und das Leben der evangelischen Kirche und das Gemeinwesen mitzugestalten: Was können wir zur Integration beitragen? Wie können wir die Menschen im Glauben stärken? Was können wir dazu tun, dass die Schere zwischen arm und reich wieder stärker zusammen geht? Dass deutliche Worte und Zeichen gefunden werden gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit?

Glaube macht frei und mutig, sich im Geist Christi den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Wenn es uns gelingt, das deutlich zu machen, brauchen wir uns wenig Sorgen um die Zukunft der Kirche zu machen.

III

Die Türen sind offen. Wir treten mit Christus in einen Zeit-Raum, dessen Grenzen von Gott bestimmt sind. *„Ich bin der Erste und der Letzte“*, sagt Christus.

Unsere Perspektiven, unsere Anfänge und Vorgeschichten, unsere Ungleichzeitigkeiten, die das Heute manchmal so schwierig machen, finden ihren Ort in diesem weiten Zeithorizont. Das relativiert alle unsere Bemühungen, jetzt, heute eindeutig richtige, klare Lösungen zu formulieren. Das setzt heilsame Grenzen und entlastet auch einen Dekan. Wir sind es ja nicht, die die Kirche und diese Erde erhalten,

Aber zugleich stärkt dieser Rahmen unsere Hoffnung, dass wir mit Christus unterwegs sind in eine Zukunft, in der wir in aller Vielfalt eins sein werden, in der Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Wer

auf das gute Ende vertraut, dessen Geduld wächst. Aber es wird auch die Phantasie angeregt, ob es nicht doch noch ganz andere Lösungen für manche Konflikte und Herausforderungen geben kann, die wir bisher gar nicht gesehen haben. Der Blick in die Ökumene, vor allem aber in die Bibel macht Mut, Neues zu denken und unerwartete, hoffnungsvolle Begegnungen zu ermöglichen: Zachäus, der barmherzige Samariter, die Frau am Brunnen. Da treffen Menschen aufeinander, die sonst nichts miteinander zu tun haben oder sich sogar lieber aus dem Weg gehen; sie begegnen sich in der Kraft des Heiligen Geistes – und auf einmal bewegt sich etwas.

IV

Christus ist der lebendige Gott, der in einer lebendigen und lebensfördernden Kirche Gestalt gewinnt. Hier liegen die großen Erwartungen, die viele an unsere Kirche haben; dafür sind die Türen offen.

Ich höre das nicht als einen Ruf in eine aufgeregte Eventisierung des kirchlichen Lebens. Eher geht es darum, dazu sein für und mit anderen, zuzuhören, sich verlässlich und aufmerksam zu zeigen; im Zusammenspiel der Gemeinden und der vielfältigen Einrichtungen von Kirche und Diakonie Verantwortung für das Beste dieser Stadt zu übernehmen: durch die Kitas und die Schulen, in den Kliniken und Beratungsstellen, in der Stadtmission, in der Arbeit mit Studierenden, mit Menschen, die geflohen sind

In all dem, sind Sie, lieber Herr Ellsiepen, nicht allein unterwegs. Viele engagieren und beteiligen sich gerne: die Synodalen, der Stadtkirchenrat, die Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindediakone, Jugendreferentinnen, Menschen in Verwaltung und Sekretariat, vor allem und besonders die vielen, die sich ehrenamtlich engagieren und damit unsere Kirche tragen und prägen.

Der Seher der Offenbarung macht deutlich, wie wichtig es bei aller Unterschiedlichkeit ist, dass die Gemeinden zusammenhalten und sich für einander interessieren. Wie ein Dekan hat er das Ganze im Blick; ermutigt die einen, sich nicht aus der Welt zurück zu ziehen und stärkt sie in ihrer Geduld; andere fordert er auf, sich nicht länger zu streiten.

Heute müssen wir dieses Miteinander unbedingt ökumenisch denken und gemeinsam mit den vielen anderen Akteuren in der Stadtgesellschaft; nur dann wird es gelingen, das Beste für Heidelberg zu suchen.

V

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ Diese Zusage tragen Sie als Dekan in den Kirchenbezirk und in die Stadt. Wer die Verse in der Johannesoffenbarung nachliest, begegnet einem Propheten, in ein langes weißes Gewand gehüllt, mit einem breiten goldenen Gürtel. „Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme.“

Nehmen Sie das nicht als Farb- und Stilberatung; aber ich wünsche Ihnen etwas von der Kraft, die diesem Seher eignet: dass Sie auch so fest mit beiden Füßen auf dem Boden stehen, dass Sie nichts so leicht umwerfen kann. Dass Ihre Augen gut wahrnehmen und zugleich die Lebendigkeit ausstrahlen, die Christus uns schenkt. Dass Ihre Stimme manchmal so rauscht, wie ein großer mitreißender Fluss, dass sie in der Kirche und in der Öffentlichkeit gehört wird.

Vor allem aber wünsche ich Ihnen, dass Sie das „Fürchte dich nicht!“, das uns allen mit der Taufe zugesprochen ist, in allem trägt, was Ihr Dienst bringen mag.